

# mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

◆ NUMMER 1 ◆ JAHRGANG 1989 ◆

ABSCHIED

V O N

MSGR. DR. ANDREAS KAJŽNIK

Am 1. September 1988 legte Msgr. Dr. Andreas Kajžnik sein Amt als pädagogischer Leiter des Maria-

nums und Religionsprofessor des Bundesgymnasiums Tanzenberg nieder. Drei Monate später gestal-



*BISCHOF DR. EGON KAPELLARI, DR. KAJŽNIK UND DR. GUGGENBERGER (V. R. N. L.)*

tete die Schul- und Hausgemeinschaft eine eindrucksvolle Abschiedsfeier, an welcher sehr viele ehemalige Schüler und Freunde des scheidenden Generalpräfekten teilnahmen.

Der offizielle Abschied begann mit einem Festgottesdienst, den Dr. Kajžnik selbst

zelebrierte. Anschließend wurde unter dem Motto „Sprachen überwinden Grenzen“ die Laudatio in sechs verschiedenen Sprachen gehalten. In Dialogen, Gedichten, Sketches und musikalischen Darbietungen wurde Dr. Kajžnik von den Schülern porträtiert.

Eine Nachlese zu einigen dieser gelungenen Beiträge will der vorliegende Omnibus vor allem jenen zugänglich machen, welche an der Feier selbst nicht teilnehmen konnten.

LIEBER FREUND! LIEBER ANDREAS!

Du wurdest mit Wirkung vom 1. September 1967 von Bischof Dr. Köstner mit der pädagogischen Leitung des bischöflichen Seminars Marianum Tanzenberg betraut und mit Beginn des Schuljahres 1967/68 auch dem Gymnasium in Tanzenberg zur Erteilung des Religionsunterrichtes zugewiesen. Auch ich begann meine Arbeit in Tanzenberg

im selben Jahr und so waren wir zwei seit der Pensionierung von Hofrat Schnabl vor zwei Jahren bis zum vergangenen Sommer die am längsten in Tanzenberg dienenden Lehrer. Auch deshalb glaube ich berechtigt zu sein, einiges zu sagen.

Ich könnte jetzt statistisches Material, die Schule betreffend, präsentieren, wie viele Schüler Deinen Religionsunterricht erleben durften, wie viele Maturanten Du hattest, welche Maturfragen Du aus Religion stelltest, wie viele

Deiner Schüler im priesterlichen Amt tätig sind und wie viele als Laientheologen Religionsunterricht erteilen. Dies alles und noch anderes würde u. a. belegen, wie verdienstvoll Dein Wirken war und wie richtig die Entscheidung von Bischof Dr. Köstner, Dich mit der Aufgabe Tanzenberg zu betrauen.

Wichtiger scheint es mir, über unsere Empfindungen zu sprechen. Du bist von uns weggezogen. Freiwillig und doch nicht freiwillig. Ein Abschied, der für uns schmerzlich war. Zwischen Dich und uns haben sich Raum und Zeit gestellt. Wohl ist die Zeit gefüllt mit Betriebsamkeit, mit

Arbeit, mit Begegnungen und Einsamkeit, Freude und Trauer. Doch tröstlich sind die Spuren, die Dich zurückholen und Dich uns nahe sein lassen. 21-jähriges Wirken in Tanzenberg hinterläßt solche Spuren.

Freiheit, die aber nicht grenzenlos ist. Da ist weiters die Spur, die hinführt zu den Mitmenschen. In der Gegenwart, in der man geneigt ist, dem Quantifizierbaren den Vorrang einzuräumen, in einer Zeit, in

## FESTANSPRACHE VON DIREKTOR MAG. JOSEF MOCHAR

Da ist einmal die Spur der Freundschaft. Wir waren zuerst Kollegen und wurden dann Freunde. Freunde beim Unterwegs-

der aus diesem Messen und Zählen Gesetze abgeleitet und zur Allgemeingültigkeit erhoben werden, in dieser Zeit war und ist für Dich der Blick auf das Ganze wichtig. Dem

warst Du in Deinen Predigten, im Religionsunterricht, in Deinen Gesprächen verpflichtet. Ausgehend von Problemen der

Menschen, mit denen Du zu tun hattest, versuchtest Du mit Hilfe der Sprachbilder, an die Wahrheit heranzukommen. Nicht schnellbewegte Bilder präsentierst Du, es waren Bilder zum Anschauen, Bilder zum Verweilen, Bilder zum Einprägen.

Da ist weiters die Spur der Verkündigung. Du hast uns einen Menschen des Glaubens verkündet. Er ist

einer, der mit Freude glaubt, der nicht alle Antworten hat und auch nicht für jedes Problem eine Lösung. Du hast einen Menschen verkündet, der aufgeschlossen ist für das Suchen nach Antworten. Den Menschen, der ein Wanderer ist und erkennt, daß er im Nebel wandert, der aber weiß, wohin es geht und daß er ans Ziel kommt. Ich danke Dir für all diese Spuren. Ich danke Dir für Dein Wirken in Tanzenberg. Ich danke Dir für mein Angenommensein und für das Angenommensein von uns allen.

Mit diesem Dank verbinde ich die Bitte, uns in Deinem Herzen zu bewahren. ●



*DR. KAJŽNIK BEI DER FESTPREDIGT*

sein auf so mancher Reise. Unvergessen sind die Eindrücke. Es ist die Spur einer Freundschaft, die auch mit Mißverständnissen, Unklarheiten, Unwägbarkeiten, unterschiedlichen Auffassungen fertig werden konnte.

Da ist weiters die Spur, wie Du Erziehung verstandest. Du hast Dein Leben in Tanzenberg der Jugend und damit der Erziehung verschrieben. Erziehung, meine ich, ist für Dich vor allem Begegnung. Erziehung ist für Dich Begleiten auf der Wanderschaft auf selten asphaltierten Wegen mit vielen Steigungen und vielen Wegkreuzungen. Erziehung ist für Dich das Gewähren von

# COLLOQUIUM DIDACTICUM XXI TANZENBERGENSE

Sehr geehrte Damen  
und Herren!

DIE SCHÖNENTAGE  
in Tanzenberg sind  
nun zu Ende. Wir verlassen es nicht  
heiterer. Wir sind nicht vergebens hier  
gewesen.

Ich darf hoffen, daß die vielfältigen  
Eindrücke der letzten Woche in  
Ihnen lange und positiv weiter-  
wirken werden. Die Thematik un-  
seres COLLOQUIUM DIDACTI-  
CUM XXI TANZENBERGENSE,  
„Autorität und Liberalität in der  
Erziehung“, ist weder im Ansatz  
noch in den Antworten neu; die  
Diskussion kann innerhalb einer  
Woche nur einen Neuanfang neh-  
men. Wir haben viel erreicht, wenn

In diesem Beitrag der Latinisten unter der Leitung von Prof.  
Ernst Sigot wird unter Verwendung klassischer Texte auf den  
Erziehungsstil des scheidenden Generalpräfekten angespielt.



wir die Probleme le-  
bendig erhalten.  
Die Tagung jedoch  
nähert sich mit den  
heutigen Berichten der  
Arbeitsgruppen im Plenum dem  
Ende. Als Organisator obliegt es mir,  
Sie über die gestrige, nach unse-  
ren Statuten notwendige Neu-  
wahl zu informieren. Diese ist  
auch notwendig geworden, weil  
Du, unser langjähriger Präsident,  
Dein Amt nach zwanzigjährigem  
Wirken zurückgelegt hast. So  
möchte ich Dir in meinem und  
unser aller Namen einen ganz,  
ganz herzlichen Dank ausspre-  
chen. Ich möchte Dich bitten, noch  
einmal den Vorsitz zu überneh-  
men.

Collegae amplissimi collegii conventus nostri!  
Auditores dilectissimi!  
O mi amice carissime!

Werte Kollegen des Präsidiums unserer Tagung!  
Geschätzte Zuhörer!  
Oh mein lieber Freund Johann!

Mihi grates  
vobis omnibus habendae sunt, quod  
vos me tanto spatio,  
temporibus interdum nubilis,  
tot rebus se mutantibus planeque mutatis  
animotam sincero, tam benigno, tam benevolenti adiuvistis.  
Quod hodierno die officio praesidentis desistam - plura dicere nec velim nec  
possum: HOC ERAT IN VOTIS. Animus fert - quasi extra ordinem - non de me,  
sed de re perpauca dicere.  
Haec res, ut verbis utar Horati nostri,  
HAEC RES ET IUNGIT IUNCTOS ET SERVAT AMICOS.  
BREVIS ESSE LABORO:

PUDORE ET LIBERALITATE LIBEROS RETINERE SATIUS ESSE CREDO  
QUAM METU, ET ERRAT LONGE MEA QUIDEM SENTENTIA QUI IMPE-  
RIUM CREDAT GRAVIUS ESSE AUT STABILIS VI QUOD FIT QUAM  
ILLUD QUOD AMICITIA ADIUNGITUR: MEA SIC EST RATIO ET SIC ANI-  
MUM INDUCO MEUM: MALO COACTUS QUI SUOM OFFICIUM FACIT,  
DUM ID RESCITUM IRI CREDIT! TANTISPER CAVET; SI SPERAT FORE  
CLAM, RURSUM AD INGENIUM REDIT. ILL' QUEM BENEFICIO ADIUN-  
GAS EX ANIMO FACIT, STUDET PAR REFERRE, PRAESENS ABSENSQUE  
IDEM ERIT. HOC PATRIUMST, POTIUS CONSUEFACERE FILIUM SUA  
SPONTE RECTE FACERE QUAM ALIENO METU: HOC PATER AC DOMI-  
NUS INTEREST. HOC QUI NEQUIT FATEATUR NESCIRE IMPERARE LIBE-  
RIS.

## SIMULTANÜBERSETZUNG

Ich muß euch allen Dank zollen, daß ihr mich solange Zeit hindurch, in bisweilen  
schwierigen Situationen, wo sich so viele Dinge ändern und geändert haben,  
daß ihr mich so aufrichtig, so wohlwollend, so zuvorkommend unterstützt habt.  
Was das betrifft, daß ich mit dem heutigen Tage aus dem Amt des Präsidenten  
scheiden - mehr möchte ich nicht sagen und kann es nicht: Es war mein Wunsch.  
Es drängt mich - sozusagen außerhalb des Programmes -, nicht über mich,  
sondern über die Sache wenigstens noch zu sagen. Diese Sache, um Worte unseres  
Horaz zu gebrauchen, diese Sache verbindet uns und bewahrt unsere Freund-  
schaft.

Ich möchte kurz sein:

Durch Respekt (pudor) und freie Gesinnung (liberalitas) seine Kinder zu lenken  
halte ich für besser, als es durch Furcht (metus) zu tun. (...) Es ist ein Irrtum zu  
glauben, eine Machtstellung (imperium) sei stärker und sicherer, wenn sie auf  
Gewalt (vis) beruht, als wenn sie durch Liebe (amicitia) gefestigt wird. Meine  
Überlegung und Überzeugung ist so: Wenn einer nur durch Furcht vor Strafe  
gezwungen seine Pflicht tut, nimmt er sich nur in acht, solange er erwarten muß,  
entdeckt zu werden. Sobald er aber hoffen kann, daß es verborgen bleibt, kehrt  
er wieder zu seiner alten Art zurück. Wenn man dagegen einen durch Wohltun  
(beneficium) bindet, tut er gern von innen heraus (ex animo) seine Pflicht. Er will  
sich erkenntlich zeigen; in deiner Nähe und in der Ferne bleibt er gleich. Ein  
rechter Vater soll den Sohn gewöhnen (consuefacere), freiwillig (sua sponte) das  
Rechte zu tun (recte facere), nicht nur aus Furcht vor etwas. Das ist der  
Unterschied zwischen Herr (dominus) und Vater (pater). Wer dazu nicht fähig  
ist, der soll zugeben, daß er es nicht versteht, Kindern zu gebieten (imperare  
liberis).

## INDEX FONTIUM / QUELLEN GROSSGESCHRIEBEN

DIE SCHÖNEN TAGE: Schiller, Don Carlos 11 • HOC ERAT IN VOTIS: Horatius, Satiren II 6,1

HAEC RES: Horatius, Satiren I 3,54 • BREVIS ESSE Horatius, Dichtkunst 25

PUDORE: Terentius, Die Brüder V. 57f.

# DER CHOR DER GRIECHEN



Chorlied aus den „Wolken“ des Aristophanes (Vers 275 - 290 und 299 - 313), vorgetragen von Schülern der siebenten und achten Klasse anlässlich der Abschiedsfeier für Monsignore Dr. Andreas Kajžnik am 3. Dezember 1988.

(Die Übersetzung des zweiten Teiles wurde dem Anlaß entsprechend verändert; die richtige Übersetzung ist die in Klammern gesetzt.)

ἀέναοι Νεφέλαι  
ἀρθῶμεν φανεραὶ ὄρουσαν φύσιν εὐάγητον,  
πατρὸς ἀπ' Ὠκεανοῦ βαρναχέος  
ὑψηλῶν ὄρεων κορυφᾶς ἐπὶ  
δενδροκόμους, ἵνα  
τηλεφανεῖς σκοπιᾶς ἀφορώμεθα,  
καρπύς τ' ἀρδομέναν ἱερὰν χθόνα,  
καὶ ποταμῶν ζαθέων κελαδήματα,  
καὶ πόντον κελάδοντα βαρύβρομον·  
ὄμμα γὰρ αἰθέρος ἀκάματον σελαγείται  
μαρμαρέαις ἐν αὐγαῖς.  
ἀλλ' ἀποσεισάμεναι γέφος ὄμβρων  
ἀθανάτας ἰδέας ἐπιδώμεθα  
τηλεσκόπῃ ὄμματι γαίαν.

Wandernde Wolken, ans Licht  
zieh'n wir, die leuchtenden, ewig beweglichen, un-  
versieglichen,  
ziehen herauf aus dem Schoße des tosenden Vaters  
Okeanos,  
auf zu den waldigen Gipfeln der Berge,  
schaun nieder auf fernhin erglänzende Zinnen, auf  
Saaten,  
hinab auf die feuchte, heilige Erde,  
die göttlichen, rauschen-  
den Ströme  
bis hin zu der wogenden,  
dröhnenden Meeresflut:  
Niemals ermüdet leuch-  
tet das Auge des Äthers  
schimmernd in heiterer  
Klarheit!  
Auf denn! Wir schütteln  
von unsern unsterblichen  
Leibern  
die Feuchtigkeit ab, und  
mit leuchtendem Aug'  
schaun wir von fern auf  
die Erde.

παρθένοι ὄμβροφόροι  
ἔλθωμεν λιπαρὰν χθόνα Παλλάδος, εὐάνδρον γᾶν  
Κέκροπος ὀψόμεναι πολυήρατον·  
οὐ σέβας ἀρρήτων ἱερῶν, ἵνα  
μυστοδόκος δόμος  
ἐν τελεταῖς ἀγίαις ἀναδείκνυται,  
οὐρανίοις τε θεοῖς δωρήματα,  
ναοὶ θ' ὑψεφεεῖς καὶ ἀγάλματα,  
καὶ πρόσοδοι μακάρων ἱερώταται,  
εὐστέφανοί τε θεῶν θυσίαι θαλία τε,  
παντοδαπαῖς ἐν ὥραις,  
ἦρί τ' ἐπερχομένη Βρομῆ χάρις,  
εὐκελάδων τε χορῶν ἐρεθίσματα,  
καὶ μούσα βαρύβρομος αὐλῶν.

(Jung und mit wehendem Haar  
schweben wir her zu Kärntens gesegnetem Land,  
um hier Lexens  
freudenerzeugende, liebliche Flur zu schau,  
die das Geheimnis herrlicher Feier birgt,  
wo sich der Tanzenberg öffnet am Tage des Festes  
den Schauenden,  
wo man mit Eifer betreibt die Erziehung des Her-  
zens zugleich mit der Bildung des Geistes,  
festliche Züge der Frommen und Beter  
und Jubel der Frohgestimmten und Schmausenden  
wechseln im Reigen des Jahres,  
dort, wo man feiert beizeiten das Fest des Andreas  
fröhlich mit Spiel und Gesang um die Wette  
zum volltönenden Klange der Flöten.)

(Jung und mit tauendem Haar  
schweben wir hin zu Athenes gesegneten  
Gauen, des Kekrops  
heldenerzeugende, liebliche Flur zu schau,  
die das Geheimnis mystischer Feier wahrt,  
wo sich das Heiligtum  
öffnet am Feste der Weihe den Schauenden,  
dort, wo Geschenke, Bilder und ragende  
Tempel die himmlischen Götter verherrlichen,  
festliche Züge der Frommen, der Seligen,  
Jubel der Blumenbekränzten und Schmausenden  
wechseln im Reigen des Jahres,  
dort, wo man feiert im Lenze des Bakchos Fest  
fröhlich mit Tanz und Gesang um die Wette zum  
volltönenden Klange der Flöten)

Ein Blick auf einige geistige Strömungen der Gegenwart zeigt, daß sogenannte bürgerliche Lebensvorstellungen innerlich häufig hohl sind und unsere vom Konsum her dominierte Welt viele Menschen nicht zufriedenstellen.

So finden wir zum Beispiel eine breite Strömung in der Jugendkultur, die über ein Konsumverhalten hinaus in eine Art Rauschzustand führen möchte. Lebenserfüllung wird angeboten im Sich-Ausleben von Aggression und Sexualität, im Aufpeitschen der Nerven, in der Ekstase von Rhythmus und Lautstärke bis hin zum Lobgesang auf alles Chaotisch-Zerstörerische und auch auf das Satanische. All dies ist hörbar als Musik und Gesang, sichtbar als Poster und Videoclip...

Lebenshilfeprogramme verschiedener Art und Herkunft versprechen Erwachsenen das Wiederfinden verlorener Harmonie und heiles, erfülltes Leben. Das reicht von der Rückkehr zur Natur bis zur Rückkehr zu alten heidnischen Geheimlehren; das reicht vom Vordringen auf neue Seinsebenen durch Bewußtseinerweiterung bis zum Vordringen in okkulte Bereiche (wie Hellsehen etc.) durch quasi-magische Praktiken; Meditationstechniken fernöstlicher Herkunft, die freilich manchmal bis zur Unkenntlichkeit für den alltäglichen Gebrauch eines Europäers verstümmelt sind, werden als Weg zu größerem Heil ebenso vermarktet wie psychologische Einzelerkenntnisse. Sehr deutlich wird durch das Aufleben dieser esoterisch-psychologischen Strömung, daß der Mensch in einer Konsumwelt, die als solche glaubens- und gottlos ist, zu kurz kommt und nach mehr verlangt; deutlich wird auch, daß die rein naturwissenschaftlich-technische Deutung des Lebens und der Welt die Menschen auf Dauer nicht zufriedenstellen kann.

Innerhalb dieses so vielfältigen Angebots von Lebenshilfe und Esoterik gibt es durchaus richtige Einzelerkenntnisse und durchaus vernünftige Wegweisungen. Es ließe sich so manches verantwortungsvoll gebrauchen. Aber der Trend als ganzer hat einen schweren Haken. Er führt den Menschen zur Überbeschäftigung mit dem eigenen Ich, und das ist auf Dauer eine Sackgasse. Begriffe wie Selbstheilung und



Wunscherfüllung, Anleitungen, wie man mehr vom Leben haben und mehr erreichen kann, zeigen, daß der Trend als ganzer in eine egoistische Haltung und damit in eine Sackgasse drängt. Ich glaube: Christsein leben wäre ein echter Weg. Schwerer zu leben als viele „Billigangebote“,

ten nicht zu entziehen.

<sup>8</sup> Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte. / und deine Wunden werden schnell vernarben.

Deine Gerechtigkeit geht dir voran, /

nach deiner Zeit, nach deiner Zuwendung, nach deiner Geduld auch! Geh auf den zu, der in irgendeiner Weise in Not ist, dem du vielleicht lieber ausweichen möchtest, weil die Begegnung etwas kostet! Öffne dein Herz für den anderen gerade dann - und im Dunkel wird dein Licht aufgehen. Du wirst herausfinden aus der Leere eines flachen Lebens, wenn du den Mut

hast, von dir wegzugehen und zu lieben.

Wichtig im Text des Propheten Jesaja scheint mir die zweimalige Aufforderung: Teile an die Hungrigen „dein“ Brot aus, reiche ihnen „dein“ Brot. Das

heißt für mich, daß Gott nicht meint, wir sollten etwas vom Überfluß an Zeit und Kraft, etwas vom Überfluß an Freundlichkeit und Zuneigung herschenken; Gott meint, wir sollen etwas von unserem Eigenen, von unserem Ich, von dem, was wir lieber behalten würden, herschenken. Das bedeutet auch in einem weiteren Sinn Schmerz; es kostet uns etwas, über die Grenzen dessen, was leicht geht, hinaus zu lieben. Aber dort ist der Weg zur Erfüllung.

Stehen Christen nicht an einer Wegkreuzung mit der Frage: Wohin jetzt? Ein

verbürgerlichtes Leben ohne echte Tiefe wird nicht mehr viel bringen. Der Zeitgeist - so glaube ich - führt in eine Sackgasse. Können wir uns, kann ich mich zum Weg der Liebe entscheiden? Die Zwänge der Konsumgesellschaft abschütteln und von mir selbst weggehen auf den anderen zu, besonders auf jeden Leidenden? Können wir uns dazu entscheiden, dem Hungrigen, (vom Partner und dem eigenen Kind angefangen bis zu jedem, dessen Leiden und Hunger ich sehe) von uns selbst etwas zu schenken?

Spiritual J. Staudacher

# Lebenserfüllung finden

Gedanken vom Elterneinkehrtag, 25. 2. 1989

aber ein echter Weg und keine Sackgasse.

die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

<sup>9</sup> Wenn du dann rufst, / wird der Herr dir Antwort geben,

und wenn du um Hilfe schreist, wird er



Der Weg des Christseins ist aber in seinem Zentrum ein Weg-von-mir, ein Hin-zu-Gott und ein Hin-zum-Du des anderen Menschen. Und gerade so, glaube ich, ist es ein echter Weg. In der Fastenzeit lesen wir in der Kirche ein Wort Gottes aus Jesaja 58, 6-10:

<sup>6</sup> Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: / die Fesseln des Unrechts zu lösen, / die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, / jedes Joch zu zerbrechen,

<sup>7</sup> an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, / die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden / und dich deinen Verwand-

sagen: / Hier bin ich.

Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, / auf keinen mit dem Finger zeigst und niemanden verleumdest,

<sup>10</sup> dem Hungrigen dein Brot reichst / und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf, / und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

Hier wird auch ein Programm ausgegeben, ein Weg gezeigt, und auch hier wird viel versprochen: Erleuchtung und Heilung: „Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Wunden werden schnell vernarben“. Gott sagt uns hier: Geh auf den anderen zu, auf den, der hungrig ist

# CHRONIK

30. 8. 88: Msgr. Dr. Andreas Kajžnik verläßt nach 21-jähriger Tätigkeit Tanzenberg. Eine Würdigung seines pädagogischen und geistlichen Wirkens findet sich in der vorliegenden Nummer des „Omnibus“.
1. 9. 88: Auch Präfekt Kurt Gatterer nimmt nach 6-jähriger Tätigkeit Abschied von Tanzenberg und übernimmt als Seelsorger die Pfarren Moosburg, Tigring und St. Martin am Techelsberg. Dr. Engelbert Guggenberger, Pfarrprovisor von Bad Kleinkirchheim und St. Oswald, wird vom Bischof Dr. Egon Kapellari zum pädagogischen Leiter des Marianums bestellt.
2. 9. 88: Jedes Erziehereteam braucht Zeit, um zueinanderzufinden. In einer zweitägigen Eröffnungskonferenz werden die neu im Haus tätigen Präfekten Sr. Rosa Wimmer, Erich Aichholzer und Thomas Sablatnig willkommen geheißen und eingeführt. Schließlich werden Vorstellungen von der gemeinsamen Aufgabe ausgetauscht und Leitlinien festgelegt.

7. 9. 88: Nach der erfolgreichen Zweitbesteigung des Tanzenberges erklimmt der neue Generalpräfekt Dr. Guggenberger mit dem Hwst. Herrn Bischof Dr. Egon Kapellari und Begleitern den Großglockner.
- 12.-14. 9. 88: Das neue Schuljahr beginnt mit Wiederholungsprüfungen und der Schuleinschreibung. Unbemerkt von den meisten Schülern erhält unsere Kirche und das Haus „eminenten“ Besuch durch Kardinal Dr. Hans Hermann Groer aus Wien. Am Abend des 14. 9. feiern einige Präfekten und Schüler der Oberstufe mit dem Kardinal einen Wallfahrtsgottesdienst in Maria Rain.
21. 9. 88: Die Neugestaltung unserer Kirche durch Valentin Oman erweckt immer wieder das Interesse von Fachkreisen. Unter der Führung des Kärntner Landeskonservators besichtigen die Landeskonservatoren aller österreichischen Bundesländer und zahlreiche ausländische Fachleute unsere Kirche und diskutieren die Lösung bei einem Empfang im Speisesaal und einem anschließenden Vortrag im Festsaal.
22. 9. 88: Schon zur guten Tradition geworden ist der Besuch der neu ins Priesterseminar eingetretenen Theologiestudenten der Diözesen Gurk und Salzburg in Tanzenberg, welche zu einem Einführungsseminar nach St. Georgen am Längsee gekommen sind.
28. 9. 88: An den St. Georgener Gesprächen beteiligen sich erstmals auch Studenten aus Tanzenberg. Im Rahmen des Religionsunterrichtes unternimmt Dr. Guggenberger mit der 7A Klasse eine Exkursion nach St. Georgen, wo der bekannte Frankfurter Philosoph Jörg Splett über „Das dunkle Thema Schuld“ spricht.
1. 10. 88: Generalpräfekt Dr. Guggenberger und Spiritual Staudacher gedenken in einem feierlichen Gottesdienst ihrer Priesterweihe vor zehn Jahren.
15. 10. 88: Ein trauriges Ereignis führt uns nach Oberhof im Metnitztal. Der Alttanzenberger (Maturajahrgang 1972) und beliebte Pfarrprovisor von St. Peter im Katschtal, H. Franz Schwarz wird als Opfer eines Autounfalles in seinem Heimatort zu Grabe getragen.

- Am Abend dieses Tages nehmen Schüler der Oberstufe an einem Gospel-Rock-Konzert in Feldkirchen teil.
16. 10. 88: Das Glaubensseminar für Schüler des Obergymnasiums unter der Leitung unseres Spirituals Johannes Staudacher findet im Pfarrheim Pörschach am Berg mit einem Gottesdienst seinen Abschluß.
18. 10. 88: Schüler der Oberstufe besuchen mit den Präfekten den Vortrag von Kardinal Dr. Franz König „Der russische Beitrag zum christlichen Europa“ in Tainach.
- 19.-23. 10. 88: Den Fragen und Problemen rund um die Familie wird in Gesellschaft und Staat oft nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Der 12. Internationale Familienkongress in Wien bietet eine alle Erwartungen übertreffende Möglichkeit, diese Thematik umfassend diskutieren zu können. Die Schüler Piskernigg Thomas, Visotschnig Wilhelm, Goess Leopold sowie der General-



- präfekt und einige Professoren nehmen daran teil.
21. 10. 88: Der Vortrag von Kardinal Dr. Franz König in St. Georgen, „Verantwortung des Christen für die Welt von morgen“ - wird von Schülern der Oberstufe besucht.
25. 10. 88: Der Maturajahrgang 1952/53 feiert in der Seminarkirche einen Gedenkgottesdienst für den verstorbenen Jahrgangskollegen Stefan Winkler und trifft sich anschließend zu einem gemeinsamen Abend im Speisesaal.
27. 10. 88: Anlässlich des bevorstehenden Allerheiligenfestes gedenkt die ganze Seminargemeinschaft aller verstorbenen Alttanzenberger in einem feierlichen Gottesdienst.

13. 11. 88: Wer wünscht sich nicht, manchmal in eine andere Rolle schlüpfen zu



können und für ein paar Stunden ein anderer sein zu dürfen - es muß ja nicht gleich ein Ritter, eine Prinzessin oder gar ein König sein. In den Theaterstücken „Mio, mein Mio“ und „Der Zwerg



Huckepack“ präsentierten sich zahlreiche Schüler der Unterstufe ihren Eltern anlässlich des Tages der Begegnung in ganz ungewohnten, aber durchwegs überzeugenden Rollen. Regie führte Sr. Martha.

1. 12. 88: Jubiläen sind nicht nur Gelegenheiten, in die Vergangenheit zu blicken, sondern auch Anlaß, etwas für die Zukunft zu schaffen. Im Blick auf das 100-Jahr-Jubiläum des Marianums wird die Sanierung und Renovierung des Innenhofes projektiert. Bis zur Feier im Herbst wird dieser wertvolle Teil des Hauses wieder in neuem Kleid zu sehen sein.

3. 12. 88: Das Bundesgymnasium und das Marianum Tanzenberg gestalten eine bewegende Abschiedsfeier für

den langjährigen pädagogischen Leiter des Marianums, Msgr. Dr. Andreas Kajžnik, an welcher eine große Zahl von Absolventen und Freunden des Hauses teilnehmen.

6. 12. 88: Zu Nikolo überrascht die 5. Klasse die Hausgemeinschaft mit einem von Dave Karloff geschriebenen



Stück mit dem Titel „Hoffnung auf Hoffnung“ welches die Schwierigkeit einer Bewahrung des Glaubens in Zeiten innerer und äußerer Anfechtung zum Inhalt hat.

7.-11. 12. 88: Nicht nur der Körper braucht Bewegung und Training, um gesund zu bleiben, auch die Seele darf nicht vernachlässigt werden. In den Besinnungstagen und Exerziten versuchen wir die Grundbedeutung von Religion (lat.: re-ligare) zur verwirklichen: Rückbindung an Gott, den Grund allen Lebens. Wie in den vergangenen Jahren suchen die Klassen der Oberstufe verschiedene Exerzitenhäuser Kärntens auf. Die 7. Klasse fährt in der Karwoche zu Exerziten nach Assisi.

13. 12. 88: Bischof Dr. Egon Kapellari nimmt an der Präfektenkonferenz teil.

15. 12. 88: Senioren der Pfarre Pörschach am Berg sind zum Gottesdienst und zum Abendessen eingeladen. Anschließend wird unter der Leitung von Prof. Dominik Maringer die „Christkindl Kumedi“ von Cesar Bresgen aufgeführt.

Das interessante Stück, bei welchem neben dem Knabenchor des Marianums auch der Kirchenchor von Pörschach am Berg und ein spontan gebildetes Orchester mitwirken, wird außerdem noch in der Pörschacher Pfarrkirche zur Aufführung gebracht.

21. 12. 88: Das Jahr 1988 wird in die Geschichte Tanzenbergs als eine literarisch be-

sonders fruchtbare Periode eingehen. Nicht nur das Nikolotheater ist



von einem Schüler eigenhändig verfaßt, sondern auch das Weihnachtstheater entstammt der Feder eines Studenten. Ulrich Tragatschnig aus der 6A versteht es, mit seinem Stück „Der Staub von gestern“ zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Weihnachten herauszufordern.

24. 12. 88: Die Schüler unseres Bundesgymnasiums führen anlässlich des Elternsprechtages am 17. 12. eine Sammlung für die Opfer in Armenien durch und können dem Präsidenten des Roten Kreuzes den stolzen Betrag von S 18.000 überreichen.

8.-14. 1. 89: Die 7A Klasse lernt in Begleitung von Prof. Helmut Graf im Rahmen der Wien-Aktion die Bundeshaupt-



stadt kennen und schätzen.

14.-15. 1. 89: Mit einer Unterstufen- und einer Oberstufenmannschaft beteiligt sich das Marianum beim Hallenfußballturnier der Kleinen Seminare in Mattersburg. War den Tanzenbergern im vergangenen Jahr nur der vorletzte Platz beschieden, so kann sich die Oberstufe diesmal als viertbeste von zehn Mannschaften qualifizieren. Die Recken der Unterstufe, welche zum ersten Mal an einem solchen Turnier teilnehmen, können sich mit beispielhaftem Einsatz



CHRONIK

immerhin auf dem 9. Platz halten und hoffen, im nächsten Jahr den Aufstieg der Oberstufenmannschaft nachahmen zu können.

An diesem Sonntag gestalten außerdem Schüler der Oberstufe den Gottesdienst in Lavamünd mit rhythmischen Liedern.

23. 1. 89: Bischof Dr. Egon Kapellari besucht mit Bischof von Brandenburg aus Stockholm die Seminarikirche. Am Abend nehmen einige Schüler der Oberstufe mit Spiritual Mag. Kohannes Staudacher am Vortrag von Bischof von Brandenburg über die Situation der katholischen Kirche in Schweden im Bischofspalais teil.

27.-29. 1. 89: Das Faschingstheater der Maturanten wird von allen als eine willkommene Auflockerung der Studienat-



mosphäre vor Semesterschluß angenommen. In diesem Jahr unterhalten uns die Maturanten mit dem hervorragend gespielten und aufgeführten Volksstück „Die Wundersau“. Das idyllisch gemalte Bühnenbild stammt von dem in Theaterkreisen am Tanzenberg bekannten und geschätzten - Bühnenmaler Präfekten Theo Srienz.

29. 1. 89: Die mit Spannung erwartete Fernsehendung „Tage der Zöglinge“, ein Film, welcher zum Teil im Marianum gedreht wurde, enttäuscht die Erwartungen und Vorstellungen der Schüler gleichermaßen wie jene der Heimleitung.

30. 1. 89: Der Schulsprecher des BG Tanzenberg und einige Schüler der 6A nehmen an einem Schülerkongreß in Klagenfurt teil und diskutieren über alternative Unterrichtsformen, bessere Informationsmöglichkeiten und Schülerzeitungen.

31. 1. 89: Mit einem festlichen Gottesdienst feiert die Seminargemeinschaft Don Bosco, unseren Kirchenpatron und unser Leitbild in der Erziehung.

13. 2. 89: Der Direktor des Gymnasiums, Mag. Josef Mochar feiert seinen fünfzigsten Geburtstag. Ad multos annos ...!

18. 2. 89: Die erste MK-Sitzung wird als Podiumsdiskussion zum Thema „Tage der Zöglinge“ gestaltet. Den Anfragen der rund 30 Schüler der Oberstufe zu der im gleichnamigen Fernsehfilm dargestellten Problematik des Internatslebens stellen sich Dr. Peter Patterer (Matura 1968), Peter Allmeier (Matura 1983) und der Generalpräfekt als Gesprächsleiter.

25. 2. 89: Spiritual Mag. Johannes Staudacher gestaltet einen Einkehrtag für Eltern unserer Schüler, an welchem rund 80 Personen teilnehmen.

26. 2. 89: Seitdem das Kärntner Priesterseminar nach Salzburg verlegt wurde, ist uns das „zweite Rom“ - wie diese Stadt auch genannt wird - noch näher gerückt. Am festlichen Ereignis der Bischofsweihe von Dr. Georg Eder nehmen Präfekten und 2 Studenten der Oberstufe teil.

2. 3. 89: Mehrere Studenten der Oberstufe besuchen den Vortrag von Peter Paul Kaspar „Psychoanalyse und Religion“ an der Universität Klagenfurt.

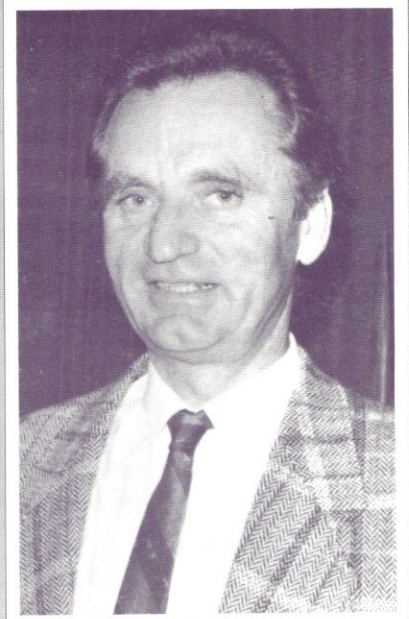
4. 3. 89: Die musikalische Elite des christlichen Hard-Rock nimmt an einem Work-shop des christlichen Liedermachers Manfred Porsch in St. Georgen teil. Weitere Musikbegeisterte besuchen das Abendkonzert des begabten Sängers.

10. - 12. 3. 89: Der Alttanzenberger und ehemalige Präfekt der diesjährigen Maturanten, Jakob Ibounig, wird in Rom zum Diakon geweiht. Fünf Studenten der Oberstufe nehmen mit dem Generalpräfekten an der Weihe teil und nützen die Tage zu einer Begegnung mit der Ewigen Stadt.

14.-17. 89: In sogenannten Intensivtagen werden die Anstrengungen der Fastenzeit und die Gedanken zum Fastenthema „Mitten unter uns“ von den einzelnen Gruppen der Hausgemeinschaft zusammengefaßt und dargestellt.

17.-22. 3. 89: Die 7A-Klasse gibt sich mit dem Herrn Spiritual und dem Generalpräfekten nach Assisi, um in Exerziten den Spuren des hl. Franz zu folgen, und sich in besinnlichen Tagen auf das Osterfest vorzubereiten.

Dr. Engelbert Guggenberger



*Der Leiter unserer Schule, Direktor Magister Josef Mochar, feierte am 13. Februar 1989 die Vollendung seines 50. Lebensjahres. Aus diesem Grunde waren die Mitglieder des Lehrkörpers sowie die Erzieher und Präfekten des Marianums zu einem reichhaltigen Buffet mit entsprechendem Umtrunk eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wurden vielfache Glückwünsche ausgesprochen, unter anderem im Namen der Professoren auf folgende Weise:*



## GEBURTSTAGSPOEM

Lieber Direktor, Freund und Lehrer,  
 sei jetzt ein aufmerksamer Hörer  
 und leih dem Wort der Professoren  
 für kurze Zeit nur Deine Ohren!  
 Wenngleich heut Schulbeginn und Montag,  
 und viele trauern nach dem Sonntag,  
 so ist der dreizehnte im Feber  
 heurigen Jahrs ein Freudengeber  
 besondrer Art; denn, wie es heißt,  
 bist Du ab heute eingekreist  
 von fünfzig ganzen Jahresringen,  
 magst Du nun auf, magst niederspringen,  
 und sichtbar wird die Zahl der Jahre  
 nicht einmal an der Farb' der Haare.  
 Daß trotz der Zeit gesund der Kern,  
 bestätigen wir alle gern,  
 wenn Du uns zeigst mit starker Hand  
 den Weg ins Pädagogenland.  
 Nicht nur die Strenge müsse bleiben,  
 um Faulheit, Hochmut zu vertreiben,  
 gar oft sei Liebe anzuwenden  
 in Kopf und Herz, doch nicht mit Händen.  
 Du schwärmst von Vor- und Nachbereitung,  
 von Stundenbildernausarbeitung,  
 steten Kontrollen, Korrekturen,  
 von schülerfreundlichen Zensuren,  
 von Prüfungen, termingerecht  
 und eingepaßt ins Zeitgeflecht,  
 von Tests und auch von Schularbeiten,  
 die nicht zur Wiederholung leiten,  
 von Schülerzeitungsredakteuren,  
 Chorfest und Spielmusikakteuren,  
 von Malbewerb, Rededuellen,  
 Schauspiel und Literatenquellen,  
 Mathes-, Latein-Olympiaden,  
 von leistungsstarken Sportlerwadeln,  
 vom Lorbeer eines Fußballsiegs,  
 Maschinschreibfans, Computerfreaks,  
 kurzum, die Schule ist ein Hit,  
 wenn jeder Dein Programm macht mit. -  
 Du hast mit Deinen fünfzig Jahren  
 noch ziemlich lang mit uns zu fahren.  
 Es ist daher zu wünschen, hoffen,  
 daß Deine Augen klar und offen  
 und Du mit Weitblick und mit Mut  
 erkennst, was für uns alle gut.  
 So wünschen wir mit unserm Grün,  
 daß weiterhin Du mögest blühen  
 und des Jahrhunderts zweite Hälfte  
 Dir lang erhalte Deine Kräfte,  
 sodaß wir auch nach diesem Feste  
 noch oft uns sehn als Deine Gäste.

S • C • H • Ü • L • E • R  
 O M N I  
 B U S

TANZENBERGERTALENTE  
 SELBSTVERSTÜMMELUNG

Er saß lange und ohne Erwartungen da. Die Pistole lag schwer in seiner Hand, mit der er seine ganz persönliche Tatwaffe nun immer fester zusammendrücken wollte, sodaß die Finger an der Innenseite rot anliefen. Er spürte das Muster am Halter immer deutlicher, denn seine nahezu schon entnervten Fingerspitzen drückten auf den kalt geriffelten Griff, er hielt ihn, wie er Plastiksäcke umklammert hatte, wenn er mit ihnen über Brücken gegangen war: aus Angst, sie hätten in den Fluß, der sich unter ihm wie zähflüssig, müßig, erbärmlich in seiner Gleichgültigkeit dahingewälzt hatte, fallen können. Es war ein schwüler Nachmittag geworden - schwül wie an jedem Sommertag hier in der Stadt, und er hatte, um die Hitze von sich abzuwehren, die Fenster mit seinen rosaroten Samtvorhängen von innen aus unsichtbar gemacht. Ein

Geruch von Schalotten, die er am Vortag gekauft hatte, durchzog seine Großstadtwohnung. Sie stanken aus einem Mülleimer in der Ecke der Küche, und er dachte an die Tränen, die ihm gekommen waren, als er sie fein mit seinem großen Küchenmesser zerhackt hatte. „Wenn ich weiterleben würde“, dachte er laut in sein kahles Wohnzimmer hinein, „würde ich wohl nie mehr Zwiebeln schneiden. Ich würde sie mir von meiner Nachbarin schneiden lassen. Die macht ja alles für Geld.“ Er hielt den kurzen, kalten Lauf seiner Waffe an seine Schläfe und war bereit abzudrücken. Mit seinem zittrigen Zeigefinger tastete er am Abdrücker herum und entsicherte mit dem Daumen das Weihnachtsgeschenk, das er sich selbst gekauft hatte. Alles war mindestens zehnmal durchdacht worden, und er war auf dem besten Weg dabei,



alles noch einmal zu überdenken, sich weitere qualvolle Stunden des sinnlos gewordenen Nachdenkens und Überdenkens zu bereiten, zur Sicherheit, aus Unentschlossenheit und Unmut. Er wußte, in welchen Teufelskreis des Überlegens er wieder schlittern würde, ganz unabsichtlich und bereit, wenn es ihn wieder zum Wahnsinn treiben würde, sich bei seinem Gewissen zu entschuldigen, wie sich ein vierjähriger Bub zu seiner Kindergartentante weinend entschuldigen kommt, weil er sein Bett während des vorgeschriebenen Mittagsschlafes naß machte. Auf dem Tisch vor dem Polstersessel, auf dem er schwitzte, lag neben dem Telefon der Zettel in einem stechenden Weiß und einladend, alles Geschriebene noch genauer und noch ängstlicher durchzulesen.

„Lieber Roland!“, hatte er geschrieben, „Wenn Du diese Zeilen liest, darfst Du nicht verzweifeln über meinen Entschluß, mich umzubringen, sein, sondern mußt vielmehr an Dich und Deine jüngere Schwester denken. Ich habe alles aus Liebe zu Euch beiden getan und werde es sicher nie mehr wieder tun, Dein Vater!“

Ein Schmeißfliege kreiste um seinen Kopf, und er wollte eine der aufeinandergestapelten Zeitungen aus dem Schlafzimmer holen, um das störende Objekt zu erledigen, es an die Wand pressen und zuhören, wie es unter der Zeitung knackt und das lästige Insekt zu einem braunen Strich an der Wand geworden ist, an dem man nur noch die Flügel erkennt, doch fiel ihm Roland ein, mit dem er, als Roland noch ein Kind gewesen war, im kleinen Vorgarten Fußball gespielt hatte. Er wollte einen Sportler aus dem Jungen machen, es wäre vielleicht das einzige gewesen, in dem sich der Knabe behaupten hätte können. Die Trunksucht auf beiden Seiten war die Schere, die das Bild dieses Traumes zerschnitten hatte. Der bemitleidenswerte Vater schloß die Augen, sah ins Schwarz, das sich mehr und mehr zu einem teuflischen Rot, durchkreuzt von violetten Streifen, umformte. Er stellte sich so Roland vor, der beim Lesen seines Abschiedsbriefes vielleicht sogar zu weinen beginnen würde, doch würde dieses Weinen

S • C • H • Ü • L • E • R  
O M N I  
B • U • S

nicht allzu lange andauern, würde er doch zu seinem besten Freund, dem Herrn Wein, laufen und bei ihm sein Herzausschütteln, wie er es von seinem Vater gelernt und schon so oft getan hatte.

Der gelehrte Vater riß die Augen auf, stierte in einen Raum, der für ihn keine Geheimnisse mehr übrig hatte, überlegte, ob er nicht in den Keller gehen und jede Flasche des dort befindlichen Rotweins einzeln zerschlagen, sie auf den grauen Kellerboden werfen und der roten Suppe, die zuerst aufschäumen und sich dann am grauen Boden verteilen würde, zuschauen sollte. Sie würde aussehen wie eine Blutlacke, die allein von einem tödlichen Verkehrsunfall übriggeblieben ist. Nur die letzte Flasche würde er nicht zerschmettern, er würde ihr den Hals abschlagen und den hervorquillenden Wein, der auf seine Hände und in seine Ärmel fließen würde, in Erinnerung an die Vergangenheit, an die Zeit, in der er die Flasche geschenkt bekommen und auf Grund der Neujahrsvorsätze in den Keller verbannt hatte, trinken. Er würde im Roten Mut für die bevorstehende Verzweiflungstat sammeln und bald darauf den Kellerraum um sich kreisen sehen, wie in seiner Volksschulzeit, als er sich solange gedreht hatte, bis er seine Umwelt einladen konnte mitzutanzten, und er würde auch jetzt noch wie damals auf den Boden - in die Glasscherben - fallen, die seinen Körper durchdringen würden, sein Geist würde zerspringen, sein letzter Blick wäre auf die Kellerraumdecke gerichtet, würde unter ihrer Schwere erlöschen ... Sein Grabstein schließlich würde aussehen, wie jeder andere auf dem verlassenen Zentralfriedhof aussieht, und Tanja würde mit Roland vor seinem Grab stehen, und sie würden einander nicht die Hände halten, und Tanja würde weinend vor sich hin flüstern: „Wie konnte er das nur fertigbringen?“, die Worte, die in Filmen gesprochen wer-

den und die beantwortet werden mit: „Er war ein guter Mensch!“

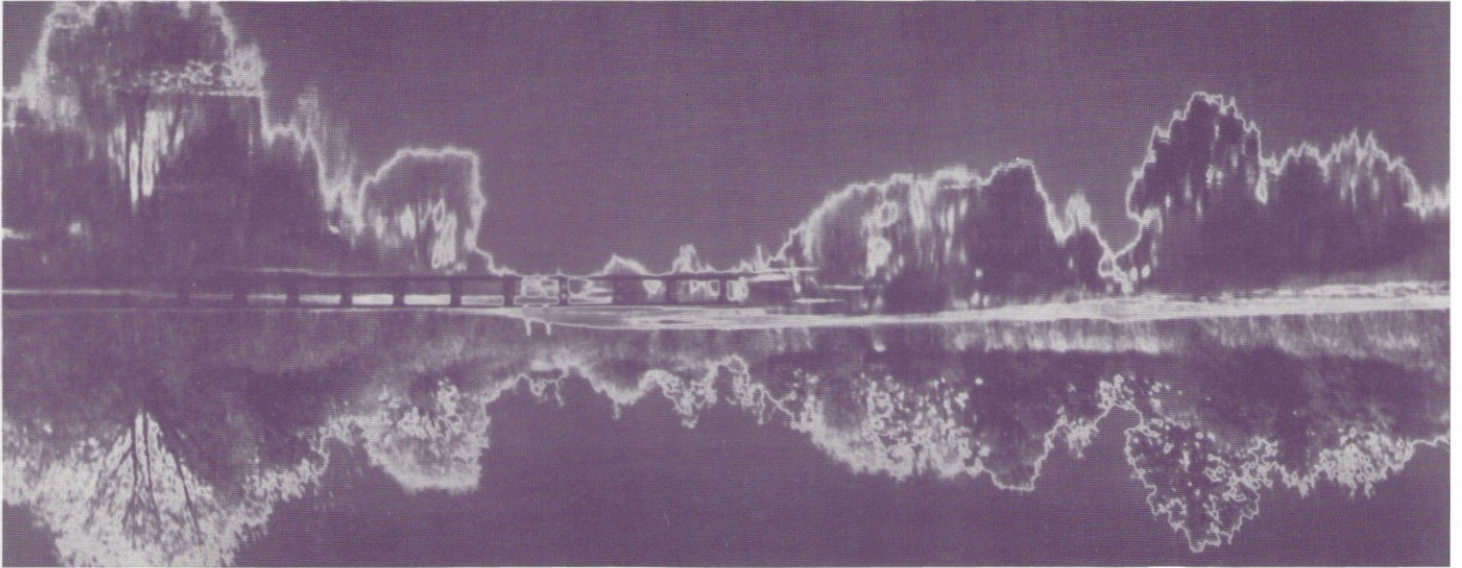
Er war kein guter Mensch! Er war sein Leben lang ein Egoist und ein Antiphilanthrop, seiter die Kündigung erhalten hatte. Gott, wäre der Satz falsch, und er hätte dann keine Gelegenheit

mehr, Roland auszubessern, ihm wie so oft ins Gesicht zu brüllen: „Du Narr! Du weißt gar nicht, was für ein Narr du bist!“, daß dieser mehr durch den üblen Mundgeruch als durch die hervorkriechende Autorität des Vaters erschrocken zurückweichen, sich umdrehen und weggehen würde. Roland würde sich früher oder später ja doch zu Tode saufen, und Tanja, wie es von ihr vor drei Jahren schon einmal versucht wurde, würde sicher trinken. So würde die Familie vereint ins jenseitige Reich überwechseln: Tanja im verschmutzten Fluß, über den er schon zu oft mit seinen Plastiksäcken gegangen war, und Roland vor der letzten, entscheidenden Flasche oder besser: neben dem besagten verführerischen Schluck Roten, und in keinem der beiden Gesichter wäre ein Lächeln zu bemerken. (...)

An der Wand hing, von einem schmalen, goldenen Rahmen umgeben, das Foto, auf dem er, Roland und Tanja vor einem riesigen Strauß weißer Petunien mit trichterförmigen Blüten standen. Nun meinte er, es wäre ein anderer gewesen, der sich mit den Kindern vor die Kamera gestellt hatte, um jedem Betrachter des Bildes zu zeigen, wie glücklich er doch sei. Er dachte zurück an das Präsens, das nun Perfekt hieß und das ein so vielversprechendes Futurum vor sich gehabt hatte. (...)

Er klappte nach einiger Zeit das Märchenbuch seiner Illusionen wieder zu, merkte mit Enttäuschung, daß die Vorhänge immer noch dahingen, ärgerlich vor die Fenster geschoben. Er setzte den Lauf noch einmal an, diesmal am Bauch, schloß die Augen, dachte an Roland, bei dem er sich nicht entschuldigte, und an den Brief auf stechend weißem Briefpapier, den er nicht zerriß, um das „Würde“ wahr zu machen.

Dieser Beitrag von Ulrich Tragatschnig, 6. A ist entnommen aus: Die Neue Fackel, 3. 12. 1988, 1. Ausgabe



Endlich haben wir in Tanzenberg wieder eine Schülerzeitung, deren Idee schon seit vielen Jahren erloschen ist. Den Namen der früheren Schülerzeitung, „Fackel“, haben wir in einer leicht geänderten Fassung übernommen. Unsere „Neue Fackel“ sollte dem bereits bestehenden „Omnibus“ keine Konkurrenz machen, sondern vielmehr eine Ergänzung von seiten der Schüler darstellen. Ein weiterer sichtbarer Erfolg ist die Restaurierung der MK, auf die ich später noch zu sprechen komme. Die Zeitung und die MK ergänzen sich gegenseitig und sind voneinander abhängig. Erfreulicherweise manifestiert sich darin klar, daß das Schülerleben in Tanzenberg wieder präsentabler geworden ist.

Ihr werdet Euch bestimmt fragen, wie es dazu kam, daß wir die „alte“ Tanzenberger Tradition aus dem totalen Zustand der Nichtexistenz wieder ins Leben gerufen haben. Daran waren mehrere Faktoren beteiligt. Erstens hat sich das „Regime“ völlig geändert, und damit tauchten viele neue Ideen auf, die in erster Linie von Dr. Guggenberger ausgingen. Ähnlich sieht es mit unserem jungen Elternverein aus. Der Obmann des Elternvereines, Herr Oberamtsrat Dörfler, gab den Schülern genauso Grünlicht, besonders was das Finanzielle anbelangt. Für die neue, von großen Ambitionen beflügelte „Schülerregierung“, die sich auf der Suche nach Zielen für das heurige Schuljahr befand, war das Vorfinden all dieser günstigen Faktoren beinahe märchenhaft. An ihr lag es nur noch, all diese zu

absorbieren und die Schüler zur Arbeit zu motivieren. Und dies geschah auch,

## Liebe Leserinnen und Leser!

wie wohl alle feststellen können.

Eine weitere, berechnete Frage, die jetzt einem jeglichen Skeptiker zu schaffen macht, ist, wie lange sich das Schülerleben noch in dieser Weise regen wird. Diese Frage ist leicht zu beantworten. Die Schülergemeinschaft hängt nämlich von jedem Mitglied, also von jedem einzelnen Schüler ab, der in sie integriert ist. Sie muß daher von jedem unterstützt und gefördert werden, falls wir sie florieren lassen wollen, oder kurz gesagt: Solange sich jeder für das Schülerleben engagiert, wird es rege sein.

In diesem Schuljahr wurde auch die MK wieder ins Rollen gebracht. Da die „traditionelle“, allen wohl bekannte Marianische Kongregation die heutigen Schüler wahrscheinlich nicht so sehr begeistern würde, wird unsere „Neo-MK“ viel lockerer sein:

Sie wird einfach einen Verband von diversen Gruppen (Zirkeln) darstellen, bei welchen jeder mitmachen kann. Sie soll völlig den Interessen der Schüler entsprechen und daher sehr flexibel und auf freiwilliger Basis fungieren. Die MK-Sitzungen werden an heimfahrtsfreien Wochenenden und an son-

stigen Abenden abgehalten und werden dadurch auch für die externen und die Tagesheimschüler zugänglich sein. Folgende Liste von Gruppen und ihren Leitern soll den Schülern helfen, sich über sie zu informieren und sie in Zukunft zu besuchen. Bis jetzt gibt es folgende Gruppen: Theologische und philosophische Gruppe (Th. Piskernig), Literaturgruppe (U. D. Trägatschnig), politische Gruppe (J. Steiner) und den Gebetskreis (P. Auer & Spy). Falls Interesse besteht, können weitere Gruppen gebildet werden. Quid Multa?

„Entzünden wir demnach unsere erloschene Fackel neu, arbeiten wir an der Wiederbelebung des Tanzenberger Geistes!“ (Ulrich D. Trägatschnig)

Mit freundlichen Grüßen: Euer Schulsprecher

Dominik Dolenc, 6A

## KINDERKREBSHILFE

In den folgenden Monaten findet an vielen Kärntner Schulen eine Spendenaktion zugunsten der Kinderkrebshilfe statt. Dies ist eine einmalige Aktion, die von der Schülervertretung ausgeht und beweist, daß wir uns nicht nur für unsere eigenen Rechte einsetzen wollen. Auch wir werden an dieser Aktion teilnehmen. Da es dabei wohl in erster Linie um das Tanzenberger Image geht, wollen wir alle Omnibusler bzw. Ex-Tanzenberger auffordern, uns dabei zu unterstützen. Freiwillige Spenden sind auf folgendes Konto zu überweisen: Kärntner Sparkasse, Kinderkrebshilfe, Nr. 0210-069910. Wir danken Ihnen im voraus!

# AUS: DIE NEUE FACKEL

## INTERVIEW MIT SEINER EXZELLENZ BISCHOF DR. EGON KAPPELLARI

### „TAGE DER ZÖGLINGE“

**Karloff:** Sie haben sicherlich den Film „Tage der Zöglinge“ im Fernsehen gesehen. Er hat in Tanzenberg viele Reaktionen ausgelöst. Wie stehen Sie zu diesem Film?

**Bischof:** Der Film „Tage der Zöglinge“ war sicher eine Enttäuschung für die meisten jungen Leute in Tanzenberg, weil sie erwartet haben, daß man über ihr heutiges Leben einigermaßen fair berichten wird. In Wahrheit hat man über Stimmungen und Erinnerungen einiger Literaten in bezug auf ihre Internatszeit, die nicht bei allen eine kirchliche Internatszeit gewesen ist, berichtet und hat die jungen Leute von Tanzenberg in den Dienst dieses Anliegens genommen, ohne daß sie davon wußten. Von Journalisten sollte man erwarten dürfen, daß sie junge Menschen, die vielleicht auch einmal Journalisten werden möchten, nicht derart enttäuschen. Ich glaube aber, daß die jungen Leute in Tanzenberg durch dieses unerfreuliche Erlebnis gelernt haben, wie Medien funktionieren und wie gefährlich sie sein können.

**Karloff:** Was glauben Sie, sollten wir jetzt dagegen unternehmen?

**Bischof:** Ich glaube, daß dieser Film in der Öffentlichkeit nicht allzuviel Negatives bewirkt hat. Eine Richtigstellung wird durch die Medien auch üblicherweise kaum aufgegriffen.

### „KIRCHE IN ÖSTERREICH?“

**Karloff:** Wie würden Sie den Weg der Kirche in Kärnten und Österreich analysieren, und wie soll er in Hinsicht auf die letzten Ereignisse aussehen?

**Bischof:** Die Kirche braucht im Laufe der Geschichte immer wieder Reformen, manchmal größere und manchmal kleinere. Auch die Kirche in Österreich ist in Gefahr zu verflachen. Es gibt aber in Österreich auch sehr viel geistliche Kraft, die man nicht unterschätzen sollte. Die gegenwärtigen, durch die Medien sehr vergrößerten Diskussionen über den weiteren Weg der Kirche in Österreich werden hoffentlich dazu führen, daß die Kirche ihre Wurzeln noch weiter in das Geheimnis Gottes hineinversenkt und dadurch überzeugender alle Menschen in die Nachfolge Christi einladen kann.

Diese Einladung Christi und der Kirche für ihn ist nicht eine bedingungslose Einladung nach dem Motto: „Komm herein in die allgemeine Teestube“,

sondern Einladung über eine Schwelle, und diese Schwelle heißt Bekehrung. Man kann nicht um jeden Preis in der Kirche sein. Man muß bereit sein, den Ruf Jesu zur Umkehr zu hören und anzunehmen. Kirche spricht einerseits Erwartungen in den Menschen an und tut andererseits auch weh, weil sie gewisse Wünsche der Eingeladenen korrigiert,

läutert. Ich halte die jetzigen Dispute in der Kirche für ein Zeichen von Leben, auch wenn sie uns im einzelnen weh tun und nicht immer fair geführt werden. Ich glaube, daß dieses fundamentale „Umrühren“ auch neue Kristallisationen von Spiritualität erbringen wird. Das gilt für ganz Österreich, wobei diese Probleme in Kärnten, wie es mir scheint, in geringerem Ausmaße vorhanden sind.



### „AFFÄRE SALZBURG“

**Karloff:** Wie äußern Sie sich dazu, daß die Delegation der Salzburger Diözese vom Vatikan abgewiesen wurde?

**Bischof:** Ein offizieller Empfang für eine Delegation, die den konkordatsmäßig festgelegten Wahlmodus eingrenzen möchte, erscheint mir kirchenrechtlich problematisch. Wenn der Vatikan einen Präzedenzfall dieser Art zuläßt, dann muß erwartet werden, daß in allen Diözesen, wo der Papst nicht frei die Bischöfe ernennt, sondern die Wahl durch ein Domkapitel geschieht, päpstliche Vorschläge unterlaufen werden. Es hat in Rom aber ein inoffizielles Gespräch zwischen Salzburger Domherren und Kurienkardinälen gegeben, und insofern wurde das, was das Salzburger Domkapitel gedacht und gewollt hat, der römischen Kurie durchaus mitgeteilt. Man hat also nur eine offizielle Delegation, die offiziell darauf abgezielt hat, das Recht, das ja klar ist, zu ändern, nicht empfangen.

**Karloff:** Wenn man sich das Aufprallen der liberalen und konservativen Seiten der österreichi-

schen Kirche anschaut, dann könnte man oft eine Spaltung der Kirche befürchten.

**Bischof:** Es hat in der Kirche seit der ersten Generation immer wieder verschiedene Richtungen und Auseinandersetzungen über den Weg der Kirche gegeben. Man lese nur die beiden Paulusbrieфе an die Korinther. Wir können auch Kirchenspaltungen nie ausschließen, doch ich glaube nicht, daß eine solche Gefahr jetzt akut ist. Ich halte es aber für arg, wenn Christen im Fernsehen vor so vielen Nichtchristen oder kaum Glaubenden miteinander Probleme so austragen, wie es dort manchmal geschieht. Es ist verantwortungslos, wenn man unter schwerer Mißachtung von Regeln des Gesprächs, anstatt miteinander „christlich“ zu streiten...was es durchaus geben kann, so streitet, wie sich auch nichtchristliche Gentlemen nicht streiten.

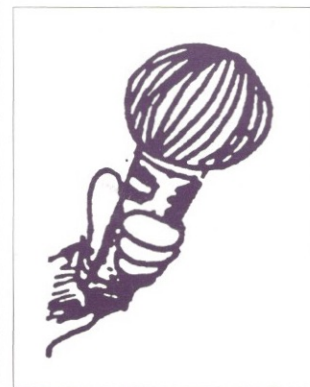
### „KONSERVATIVE KIRCHE?“

**Dolenec:** Besonders in der letzten Zeit ist die Konservativität der Kirche ein sehr großer Stein des Anstoßes. Wieweit, glauben Sie, kann die Kirche auf den Zeitgeist eingehen, ohne ihre Identität aufzugeben?

**Bischof:** Der Begriff „Zeitgeist“ ist so unscharf wie eine Nebelwolke, und deshalb sollten wir damit nicht operieren. Die Kirche ist einerseits Erfüllung von Sehnsüchten im Menschen und andererseits Korrektur und Kritik an menschlichem Wildwuchs und tut insofern den Menschen weh. Die Kirche ist aber immer auch in manchen ihrer Mitglieder sehr sündig und darum ein Ärgernis.

### „ZIELE TANZENBERGS“

**Steinwender:** Worin sehen Sie, sowohl in kultureller als auch in religiöser Hinsicht, die Aufgaben des Marianums Tanzenberg?



**Bischof:** Das „Marianum“ ist ein Seminar der Diözese, in welchem junge Leute, die von Gott zum Priester- bzw. Ordensberuf gerufen sind, diese Berufung entfalten können. Wir dürfen niemandem eine Berufung einreden, und wir wissen, daß ein großer Teil der dort Studierenden eben nicht Priester wird. Alle aber sollen sich menschlich möglichst entfalten, das heißt, sie sollen nicht nur ein durchschnittliches Niveau erreichen, sondern in vielen Dimensionen gefördert werden, sei es religiös, kulturell,

musikalisch, politisch oder sportlich. Die Chance eines Internats, sofern es gut geführt wird, liegt darin, daß sich die jungen Leute auch wechselseitig erziehen und nicht nur von Erziehern erzogen werden. Auch die Erzieher werden dabei erzogen.

### „TANZKURS“

*Rauter:* Auch heuer wieder gibt es das Bestreben, in unserem Falle hauptsächlich in der 6A Klasse, die Möglichkeit eines Tanzkurses einzuführen. Wir informierten uns schon im voraus bei einer Tanzschule und uns wurden eine Busmöglichkeit und freie Auswahl des Tages angeboten. Weiters wäre die Tanzschule bereit, für die Sicherheit der Schüler zu garantieren. Wie sehen Sie die Möglichkeit, in Tanzenberg einen Tanzkurs zu veranstalten? Sind Sie der Meinung, daß ein Tanzkurs der religiösen Bildung entgegenwirkt bzw. negative Einflüsse auf die Gemeinschaft nimmt?

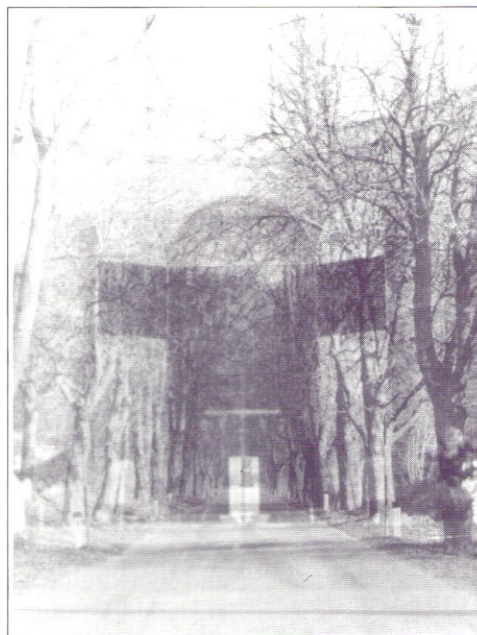
*Bischof:* Als ich Studentenpfarrer war, habe ich nie den Bischof geholt, damit er vor den Studenten und Studentinnen die Hausordnung der von mir geleiteten Heime erklärt und rechtfertigt. Die Erzieher in Tanzenberg selbst können und sollen den jungen Leuten erklären, daß wir Tanzkurse für junge Leute, die nicht Priester werden, selbstverständlich für wünschenswert halten, warum aber die Organisation eines kleinen Seminars, wie Tanzenberg es ist, mit dem dortigen Hausordnungsmodell einem solchen Kurs entgegensteht.

*Dolenc:* Wir sind uns natürlich des großen Angebotes im Internat bewußt und nehmen es mit Wohlwollen zur Kenntnis. Da die Interessen von Klasse zu Klasse variieren, sind wir der Überzeugung, daß auch diejenigen Interessensgebiete, die die Schüler am meisten ansprechen, gefördert werden sollen. Damit meinen wir in unserem Falle den Tanzkurs. Da es hier sowohl positive als auch negative Aspekte gibt, wäre es, so glauben wir, im Sinne einer „gesunden“ Erziehung, den Schülern eine Chance zu geben, nicht zuletzt wegen des großen Interesses.

*Bischof:* Ein Internat wie Tanzenberg gibt den jungen Menschen in vielen Bereichen überdurchschnittlich viel von dem, was sie wünschen. Einiges aber, das sie auch wünschen, kann nur von der Familie aus oder nach der Matura im neuen Studien- und Berufsmodell verwirklicht werden. Es kommt dabei doch wohl keiner, der diese anderen Möglichkeiten nützt, zu kurz oder zu spät.

Die Zeitungsredaktion dankt seiner Exzellenz Dr. Egon Kapellari im Namen aller Leser für den netten Empfang und das freundliche Entgegenkommen.

# TAGE DER ZÖGLINGE?



Der vom Landesstudio Kärnten zum Teil in Tanzenberg gedrehte und am 29. 1. 1989 gesendete Fernsehfilm „Tage der Zöglinge“ erwies sich als eine große Enttäuschung für Schüler und Heimleitung. Diespürbare Verärgerung, die der Film bei allen auslöst, resultiert hauptsächlich daraus, daß die in Tanzenberg gedrehten Aufnahmen fast ausschließlich dazu benutzt wurden,

schiene sind.

eine an literarischen Texten gewonnene, höchst subjektive Sicht des Internatslebens zu untermalen.

Im folgenden seien die Reaktionen zweier Schüler und eine offizielle Stellungnahme der diözesanen Pressestelle abgedruckt, welche vorher schon in verschiedenen Kärntner Zeitungen er-

## DURCHHEINANDER

Als Tanzenberger „Zögling“ kann ich diesem Bild vom Internatsleben, das in dem Beitrag gezeichnet wurde, überhaupt nicht zustimmen.

Zuerst zum Aufbau des Filmes: Hier wurden eindeutig Vergangenes und Gegenwärtiges durcheinandergebracht. Verschwommene Bilder von heute wurden von Texten solcher Schriftsteller, die durchwegs negative Meinungen bezüglich des Internatslebens vertreten, untermalt. Den Literaten selbst wurde übrigens auch genügend Gelegenheit gegeben, um ihrer negativen Ansicht Ausdruck zu verleihen. Dagegen hat man die Ausschnitte des Interviews mit Schülern und Präfekten in viel zu geringem Maße bei der Gestaltung berücksichtigt. Von journalistischer Objektivität kann also keine Rede sein. Die für diesen Film Verantwortlichen könnten nun sagen, daß der Sinn ihres Werkes keineswegs darin lag, eine objektive Information über das Leben im Internat zu geben, sondern darin, zu berichten, wie das Thema Internatsleben von Schriftstellern behandelt wurde. Dazu braucht man aber, meine ich, keine Bilder aus der Gegenwart, gepaart mit Songs

wie „We don't wed me education“. Eine solche Vorgangsweise kann bei Menschen, die Tanzenberg nur ungenau oder gar nicht kennen, einen schlechten Ruf des Hauses erzeugen, den es in keiner Weise verdient.

Als zweites möchte ich sagen, daß auch die frühere Zeit, die von den Literaten in ein so negatives Bild gerückt wurde, keineswegs so grausam und autoritär gewesen sein muß. Ich akzeptiere dabei sehr wohl, daß diese Zeit in vielen Menschen ein Gefühl der Unterdrückung hervorgerufen haben kann. Doch im gleichen Atemzug muß erwähnt werden, daß viel ehemalige Zöglinge dem Haus für die Erziehung dankbar sind, obwohl nach heutigen Erkenntnissen sicherlich Fehler gemacht worden sind, und mit dem Haus in guter Verbindung stehen. Wie kommt es z. B., daß früher in Tanzenberg so viele Menschen ihre Berufung zum Priesteramt erkannt haben, obwohl laut Peter Handke ihre zukünftigen Mitbrüder im Amt so ungerecht und autoritär in der Erziehung vorgingen? Müßten sich diese jungen

Fortsetzung auf Seite 14

DURCH EINANDER

Fortsetzung

Menschen nicht bald ein „Feindbild Priester“ aufgebaut haben bei so viel Gefühlskälte? Scheinbar war dies sehr oft nicht der Fall, es traf vielmehr das Gegenteil zu.

Außerdem ist in Tanzenberg niemand ein Gefangener. Jeder, dem es nicht gefällt, kann austreten. Daher verstehe ich nicht, wie von Gefangenschaft gesprochen werden kann. Vorstellbar wäre höchstens, daß Schüler von den Eltern gezwungen werden, hier zu sein. Wenn dann Kinder, die keine Voraussetzungen für das Leben im Heim mitbringen, doch hier sein müssen und darunter leiden, kann doch nicht ausschließlich dem Heim die Schuld für das Unglück des Schülers gegeben werden.

Thomas Piskernig, 7 A / Tanzenberg

ENTTÄUSCHUNG

Zahlreiche Schüler der Oberstufe des Marianums Tanzenberg waren vom Film „Tage der Zöglinge“ des ORF richtiggehend enttäuscht. „Müssen wir uns das gefallen lassen?“ fragt sich ein jeder, der Tanzenberg kennt, sei es als Schüler, als Absolvent oder als Elternteil.

Drei Tage lang dauerten die Dreharbeiten in Tanzenberg, mit Schülern und Hausleitung. Man durfte erwarten, daß das gegenwärtige Heimleben damit entsprechende Berücksichtigung finden würde. Stattdessen aber lieferten die Aufnahmen aus der Gegenwart nur den Hintergrund für die literarischen Bilder, die Extremisten wie Januš oder Lipuš von unserem Haus gezeichnet haben. Daß sich inzwischen so manches am Tanzenberger Denken geändert hat und daß vieles an den Zeugnissen höchst subjektive Interpretation dieser Schriftsteller ist, war höchstens aus einem Satz gegen Ende des Films herauszuhören.

Von einem Sender, der in Österreich zum Fernsehmonopol gekrönt wurde, hätten wir mehr Gerechtigkeit und größere Objektivität erwartet.

Ulrich Tragatschnig 6. A / Marianum Tanzenberg

## ERKLÄRUNG DER DIÖZESANEN PRESSESTELLE

Der Fernsehfilm „Die Tage der Zöglinge“ (vom 29. Jänner 1989 um 22.20 Uhr in FS 1) ließ erwarten, daß darin die heutige Situation im Marianum Tanzenberg dargestellt wird. Die Schüler und der Internatsleiter von Tanzenberg, Dr. Engelbert Guggenberger, wurden nämlich zum „Mitspielen“ bei diesem Film eingeladen.

Zwar wurde in einigen Momentaufnahmen auch sichtbar, was junge Leute heute an Tanzenberg schätzen, aber das „Mitspielen“ diente vorwiegend doch einem anderen Zweck. Und beim Gang in den Speisesaal scheute sich die Kamera nicht, die Szene zum Kasperltheater verkommen zu lassen und billige Effekte zu erzielen, die das Dargestellte lächerlich machen sollten.

Kein Wunder, daß jene, welche die optische Staffage für den Film hergaben, gelinde gesagt verwundert waren, welchem Drehbuch sie letztlich nützlich waren. Denn der Film befaßte sich 45 Minuten lang vor allem mit literarischen Erinnerungen aus vergangenen Tagen von Autoren, die aus Tanzenberg, aber auch aus anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Heimen hervorgegangen sind. Die breit ausladende Subjektivität dieser Erinnerungen überlagerte bei weitem, was ansatzweise auch über Tanzenberg heute eingeblendet wurde.

Vielleicht ist die Enttäuschung der jungen Mitwirkenden am Film für diese wenigstens ein Stück Medienerziehung, die ihnen eine nüchterne Einschätzung mancher sogenannter „Fersehwirklichkeit“ ermöglicht hat.

Dr. Siegfried Muhrer, Pressestelle der Diözese Gurk, Klagenfurt

### Liebe Ex-Tanzenberger!

*Oft geschah es, daß die Klassengemeinschaften der Tanzenberger Klassen nach vollen 8 Jahren fast gänzlich in Brüche gegangen sind, da man, die Matura in der Tasche, einfach zu wenig voneinander hören wollte. Sicher war es auch mit Ihrer Maturaklasse so, oder? In Zukunft wollen wir jedoch diesem Dilemma ein Ende setzen. Wir schlagen vor, klasseninterne Networks auf die Beine zu stellen.*

*Wie schauen denn solche Networks aus? Es muß sich nur ein Schüler der jeweiligen Generation bereit erklären, die Briefe, die er von seinen Maturakollegen zugeschickt bekommt, zusammenzutip-*

*pen, zu kopieren und an seine ehemaligen Klassenkameraden zu verschicken, sodaß jeder diese Briefe erhält. Dies kann zum Beispiel jedes halbe Jahr erfolgen. Auf diese Weise, so glauben wir, geht der Kontakt nicht verloren.*

*Wir möchten Sie auffordern, Ihre Generation diesbezüglich zu verständigen. Es würde uns sehr freuen, etwas über Ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit zu hören!*

*Nähere Informationen: Tanzenberger Schülervertretung, z. H. D. Doleneč, Marianum Tanzenberg, 9063 Maria Saal*

Im Dulden warst du engelsgleich,  
trugst standhaft deine Schmerzen.  
Gott schenke dir das Himmelreich  
und Frieden deinem Herzen.

Unser innigstgeliebter  
Sonnenschein, Frau

**Mag. phil.  
Karin Krall - Tomaschitz**  
Professorin in Tanzenberg

ist uns vorausgegangen.



Sie verließ uns am 25. Februar  
1989 im blühenden Alter  
von 28 Jahren

In Liebe:

Karl Krall, Ehegatte  
Erich und Irmgard Tomaschitz,  
Eltern

Doris Weitschacher, Schwester  
mit Familie

Johann Krall, Schwiegervater  
im Namen aller Verwandten.

## Abschiedsworte von Direktor Josef Mochar

Ich habe heute eine meiner schwersten Aufgaben zu erfüllen, am offenen Grab Abschied zu nehmen von Dir, liebe Karin, die Du unsere Schülerin und Kollegin warst. Im Jahre 1971 kamst Du zu uns und warst das erste Mädchen, das in Tanzenberg maturierte. Du ergriffst nach der Matura im Jahre 1979 das Studium der klassischen Philologie in Graz und wolltest diese Fächer den jungen Leuten nahebringen. Im September 1987 kamst Du zurück nach Tanzenberg, jetzt aber als Mitglied des Lehrkörpers, und übernahmst 3 Klassen aus Latein. Zurückgezogen und bescheiden warst Du im Konferenzzimmer, bestimmt und energisch in den Klassen. In diesem Schuljahr 1987/88 vollbrachtest Du schier Unmögliches. Neben einer gewissenhaften Vorbereitung beendetest Du die Diplomarbeit, bereitetest Du Dich auf die Abschlußprüfungen vor und erwarbst Dir damit den akademischen Grad einer Magistra philosophiae. Leider konntest Du nicht lange die Früchte Deiner Bemühungen genießen. Am 3. Dezember vergangenen Jahres warst Du das letzte mal im Konferenzzimmer und in der Schule. Deine

schwere Krankheit ließ es nicht mehr zu, uns weiterhin zur Verfügung zu stehen. Und so müssen wir jetzt die Realität des Todes zur Kenntnis nehmen. Ich möchte es mit einem Gedicht von Rilke tun:

*Der Tod ist groß.  
Wir sind die Seinen  
lachenden Munds;  
wenn wir uns mitten im Leben meinen,  
wagt er zu weinen  
mitten in uns.*

Für das Leben sind wir geschaffen, und der Tod begleitet uns. Gemeinsamkeit erstreben wir, und Einsamkeit bleibt. Und die Frage drängt sich auf: Warum? Warum muß ein Mensch, so jung an Jahren schon die Schwelle des Todes überschreiten? Wir können endgültig keine Antwort geben, wir können das Rätsel nicht enträtseln. Doch ich erinnere mich an das, was in der Bibel steht, als der Engel zu den drei Frauen am Grab des Herrn spricht: Den ihr für tot haltet, der lebt. Auch Du lebst weiter. Du wurdest geliebt

und hast geliebt. Diese Liebe, gegeben und erfahren, sie sprengt das Grab und läßt dich lebendig bleiben.

Wir sind dankbar dafür, daß wir dich begleiten durften.

Wir sind dankbar, daß Du ein Stück Deines Weges mit uns gegangen bist, wir sind dankbar dafür, daß wir Deine Zuneigung, Liebe und Verantwortung den Schülern gegenüber erfahren durften.

Wir sind dankbar dafür, daß wir erleben durften, wie Du Dein Leiden getragen hast, wie Du die Hoffnung nicht aufgegeben hast, unbeschwert von Krankheit mit Deinem Gatten die Zukunft zu gestalten. Diese Hoffnung auf Unbeschwertheit hat sich auf andere Weise erfüllt.

In der Präfation zur Totenmesse haben wir gehört:

Denn Deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen.

Und wenn die Herberge der irdischen Pilgerschaft zerfällt, so ist uns im Himmel eine ewige Wohnung bereitet.

**WIR FREUEN UNS WIR TRAUERN**

mit allen, denen akademische Ehren,  
berufliche Erfolge und familiäre Freuden  
beschieden sind.  
Allen entbieten wir  
die herzlichsten Glückwünsche.  
Folgende Nachrichten erreichten uns hier  
in Tanzenberg

**GEBURT:**

Pascal Emanuel Draxl

am 10. 9 1988

(Familie Mag. A. W. Draxl, Klagenfurt)

Elke Grollitsch am 26. 1. 1989

(Familie Mag. Horst Grollitsch, BG Tanzenberg)

Markus Cvetko am 27. 2. 1989

(Familie Mag. Margit Cvetko, BG Tanzenberg)



Glaube tröstet,  
wo die Liebe weint.

Wir geben die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Sohn, unser  
herzensguter Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, Herr

**Johann Gedermann**

Hauptschullehrer

am Donnerstag, dem 5. Jänner 1989, kurz vor Vollendung seines 39. Lebens-  
jahres, nach geduldig ertragener Krankheit, versehen mit den heiligen  
Sterbesakramenten für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer

Karla Gedermann  
Mutter

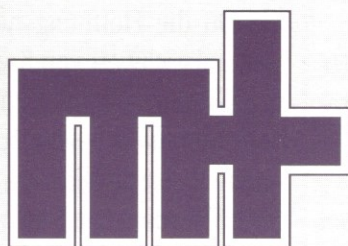
Werner und Sigrid  
Geschwister mit Familien

Amalia Gedermann  
Oma

Uschi Kirschner

im Namen aller Verwandten

Ein Verbindungsorgan wie der „Omnibus“ lebt von der Hilfe aller Freunde. Daher ist es uns ein Anliegen, allen jenen herzlich zu danken, welche unser Verbindungsblatt finanziell unterstützen und alle zu bitten, uns auch in Zukunft nicht im Stich zu lassen.



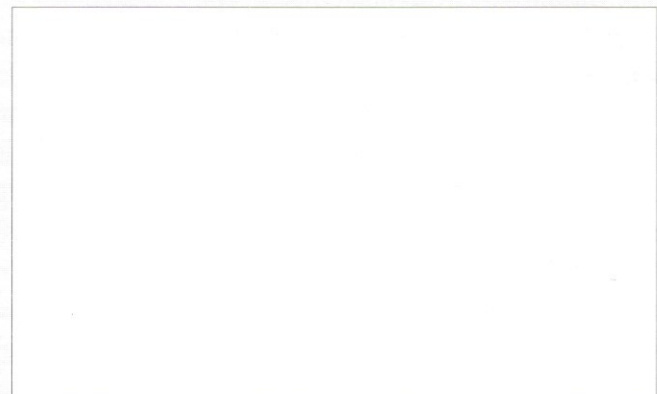
**omnibus**

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS  
UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg A-9063 Maria Saal Tel. 0 42 23 / 2230

**P.b.b.**

Erscheinungsort Tanzenberg  
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!